

34. K A K O

Durch das Fragewort 'wie?', wie beschaffen?', auf welche Art und Weise?' charakterisiert der Slawe den K-Laut. Er heißt bei ihm 'Kako' was dem griechischen 'pos' entspricht und gehört, wie das G, zum Tierkreiszeichen des Schützen.

Schon beim G-Laut haben wir gesehen, daß er das Element des Egoistischen in sich trägt. Erst recht trifft das zu für einen so typischen Stoßlaut wie das K, denn die Stoßlaute überhaupt sind egoistisch. Wir beginnen irgendwie zu herrschen im Stoßlaut.

"Bei den Stoßlauten benützigen wir uns der Atemform. Wir legen gewissermaßen zuletzt unser Ich in diese Atemform und geben dem Laute den Befehl mit, daß er nicht sogleich zerstreut, wenn er in die Außenwelt kommt, sondern daß unsere Form in der Außenwelt ein wenig vorhanden bleibt. So daß also der Mensch gegenüber der Außenwelt in den Stoßlauten zum Beherrscher wird; daß wir da nicht sagen können (wie bei den Blaslauten): Mitgehen mit der Außenwelt, sondern; Geldendmachen des Innern." (2)

Dieses Moment des Beherrschens hat der K-Laut ganz besonders. Schon vom C-Laut, den die Römer zuerst wie G und dann wie K aussprachen und erst recht vom K-Laut sagt Rudolf Steiner: "In dem C- und stärker ist das noch beim K der Fall - in dem K drinnen haben wir ein die Materie Beherrschendes Geiste aus." (2) Etwas königlich Beherrschendes, schöpferisch Gestaltendes hat das K. Und es hat einen tiefen Sinn, wenn wir unter den Lautbedeutungen des Sanskrit für K auch die des Weltenschöpfers Prajapati finden, der ja im Rigveda geradezu als Gottheit K verehrt wird". (Beckh)

"Das Höchste, zu dem man sich aufschwingen konnte, wenn man hinaufstieg in den physischen Leib, wird bei den Hebräern mit einem Wort bezeichnet (siehe weiter die Bezeichnung 'kyrios'), das ebenfalls bestimmt ist durch den K-Laut; 'Keter' (ktr). 'Man kann nur symbolisch hinweisen auf jene Eigenschaft, die sich wie eine Ahnung an die Eigenschaften hoher, erhabener, geistig-göttlicher Wesenheiten kundgibt, und man bezeichnet daher symbolisch diese Eigenschaft auch durch ein Symbol, durch das der Mensch über sich selbst erhöht wird und mehr bedeutet als er eigentlich bedeuten kann, mit 'Diadem' oder 'Krone', um die Höhe dieser Eigenschaft auszudrücken." (53)

Das königlich-Beherrschende der Ich-Kräfte kommt darin zum Ausdruck. Wie wir schon beim C- und auch beim G-Laut erkannten, ist die menschliche Aufrichtskraft ein Ausdruck solchen Beherrschens. 'Aufrecht stehen, fest sein' heißt im Hebräischen 'kūn' (kvn). Siehe darüber Weiteres unter Art. 'Kappa'. Wir denken an das deutsche 'kühn', oder an 'Keim' und 'Kind'. Das 'Kappa' ist das Wickelkind, das im B umhüllt wird; das größere 'Kind' steigt im K in die Senkrechte auf. Hebr. 'kannā' (knh) ist der 'Schössling'. Wie bei Kappa-Kaph, ist dasselbe Motiv bei Koppa-Qōf zu entdecken: 'aufstehen, sich erheben, heraufkommen, dauern, gelten' sind die typischen Bedeutungen des hebr. 'qum' (qvm); 'qoma' (qvmh) ist die 'Höhe', der 'hochragende Wuchs', die 'Gestalt'. (Über das griech. 'kōmma' siehe den Schluß des Artikels 'Kappa') 'Talitha kumi!' spricht der Christus zum Töchterlein des Jairus: 'Mägdlein, stehe auf!' (eigentl. 'Lämmlein') Anstelle des K kann auch das G stehen. Der dem hebräischen bzw. aramäischen 'talitha kum' oder 'kumi' entsprechende

griechische Text heißt: 'To korasion, ... égeire!' (Mk. 5, 41) 'Neaniske, ... égetheti!' 'Jüngling, stehe auf!' lautet die Stelle bei der Auferweckung (beachte das CK im deutschen 'wecken, recken') des Jünglings zu Nain. (Luk. 7, 14) Es ist, als ob die Aufrichtskraft des G noch unterstützt werden sollte durch das jeweils eingefügte 'ich sage dir!' griech. 'sof légo!' wo im Griechischen wie im Deutschen noch einmal das G auftritt. Es ist das G-Thema des 'Gehens' und des aufrechten 'Ganges'. (vgl. den Artikel 'Gamma') 'Talitha kum!' sagt der Christus zu dem Mägdlein. Wie oft sagen wir im Deutschen zum Kinde 'komm!' Wie flach ist unser Bewußtsein gegenüber der Sprache geworden, und wie oft gebrauchen wir in der profansten Wendung im Grunde Mysterienworte! 'Heraufkommen' bedeutet u. a. das hebr. 'qum' (qvm). Gotisch 'qiman' ist unser heutiges 'kommen' (vgl. weiter Artikel 'Qōf') Das M oder MM darin ist das 'Zusammen', was das Konfigurierende des K noch mehr unterstützt. Im K des 'Kommens' konfigurieren wir uns in die sichtbare Gestalt. Als läutlich zu erwähnen wäre noch das französ. 'comme'. Es bedeutet 'wie' und leitet hinüber zum Kako-Thema des Lautes K.

Ausgehend davon, daß das K darstellt ein Beherrschendes der Materie aus dem Geistigen heraus, können wir das K im deutschen Worte 'Kunst' verstehen. 'Kunst' kommt von 'können'. Das K ist der Laut des Könnens. Ein 'Köner' ist Kain. 'Kain' (qjn) heißt auf deutsch der 'Köner' (aus hebr. 'qin' (qjn) = 'schaffen, schmieden, bilden'). Im Kains-Element wie in der Kunst überhaupt wirkt das Luziferische. Luzifer ist der Versucher. Der 'Versucher' heißt slawisch 'iskusitelj'. Russisch: 'iskusstvo' ist die 'Kunst'. (Das slawische 'kusfti' = 'versuchen' kommt vom gotischen 'kausjan' mit der gleichen Bedeutung.) Das alte 'iskustjstvo' hat noch die Bedeutung 'Versuch', 'experimentum'. Wenn man probiert, versucht, ein Experiment macht, dann sucht man herauszubekommen, wie etwas gemacht wird. Man sucht nach der Art und Weise, nach dem Weg, nach der Methode, wie etwas zu geschehen hat. Zur Kunst und zum Könen gehört auch das Kennen. Mit der künstlerischen Intuition ist es noch nicht getan. Ohne das Wissen vom 'Wie', ohne die Kenntnis des Materials und seiner Gesetze kann sich die Intuition nicht verkörpern. Die Stoffbeherrschung gehört mit dazu. Das ist das K.

Man könnte den schöpferischen Prozeß seiner inneren Struktur nach (wie wir das beim G-Laut schon andeuteten) gleichsam in einen männlichen und einen weiblichen Pol aufgliedern. Im Zeitwort 'zeugen' wird das klar; das T (Z: etymologisch zu gotisch 'tiuhan' = 'ziehen') ist der männliche Pol, der Einschlag von außen; das G (K) der weibliche, der ihn gebiert und fruchtbar macht aus dem Innern heraus. Wie bei 'zeugen' haben wir diese T-G-Kombination auch in 'Gatte, begatten', griech. 'tekein' 'zeugen'. Der Erzeuger schlechthin, beides in Einem verbindend, ist der 'Gott'. Das K nun ist dem Slawen der Laut der Stoffbeherrschung, der Methode und des 'Wie'. Er nennt ihn deshalb 'Kako'. Griechisch 'kóie' (= 'póia') ist dasselbe. Im griechischen 'katá' = 'wie, gemäß' drückt das K ein Ähnliches aus. Sprechend ist das K im Namen 'Mikael' (mjk 'l) oder 'Michael'. (Zu diesem Namen und seinen einzelnen Silben siehe die Artikel 'Coll, Manna, Myslété und Eadh'. Rudolf Steiner sprach den Namen 'Michael' nicht mit CH, sondern mit K aus, also 'Mikael'). Das Beherrschende der Materie aus dem Geist heraus ist dargestellt im Bilde des Sieges über den Drachen. Hebräisch 'ka' (k) bedeutet 'wie' im vergleichenden Sinne (Mi-ka-el =

wer-wie-Gott), Slawisch, kirchenslawisch, russisch, bulgarisch, serbisch, polnisch usw. 'k', 'ko' drückt die Richtungsbestimmung nach etwas hin aus, zum altindischen 'kam' gehörig: 'zu, gegen, nach'. Das Gleiche gilt für das Griechische 'kaí' = 'und' (Siehe darüber Art. 'Uir'). Selbst im Japanischen ist 'ko' = 'so' Adverb der Art und Weise!

Das K als Laut des Beherrschens und Bestimmens, als Laut der 'Könige' und 'Kaiser', tritt uns anschaulich gegenüber im griechischen 'kýrios', das ist der 'Herr, Gebieter'. Wie bei dem eingangs erwähnten hebr. 'keter', haben wir es in dem griechischen 'kýrios' zugleich mit dem Element des Ich zu tun. Ja dieser Ich-Charakter macht das Wesentliche dessen aus, was das Wort 'kýrios' bedeutet. Denn im Ich tritt in reinsten Ausprägung dasjenige auf, was sich im K-Laut ausdrückt; das "die Materie Beherrschenden vom Geiste aus". (2) Deshalb sei die Stelle ausführlicher zitiert, in der R. Steiner die Beziehung zwischen dem Kýrios- und dem Ichbegriff darlegt.

"Wenn man das (Wort 'kýrios') übersetzt mit 'der Herr', wie das gewöhnlich geschieht, so übersetzt man einen wahrhaftigen, kniippeldicken Unsinn. Was ist damit gemeint? Jeder in alten Zeiten, der einen solchen Anspruch in den Mund nahm, wußte, daß damit etwas gemeint ist, was mit dem Seelenfortschritt des Menschengeschlechtes zusammenhängt. Daher wußte er, daß das Wort 'kýrios' hindeutete auch auf Seelengeheimnisse. . . Die Seele denkt, fühlt, will. Das sind die drei Kräfte, die in der Seele wirken. Aber es sind die dienenden Kräfte der Seele. Indem der Mensch fortschritt in der Entwicklung, wurden diese Kräfte, die früher die Herren waren, denen der Mensch hingegeben war, . . . unterstellt dem Kýrios, dem Herrn der Seelenkräfte, dem 'Ich'. Und nichts anderes wurde verstanden unter dem Wort, wenn auf die Seele es bezüglich war, als das 'Ich', das nun nicht mehr im alten Sinne festhielt; das Göttlich-Geistige denkt, fühlt, will in mir, sondern ich denke, ich fühle, ich will; der Herr macht sich geltend in den Seelenkräften." (57)

Dieses 'Beherrschende' des Ichs stellt der K-Laut dar. Zum I als dem Ich-Vokal (vgl. Art. 'Is') tritt im Gotischen - es ist das eine gemeingermanische Erscheinung - das K bzw. im Angelsächsischen das C; 'ik' bzw. 'ic' = 'ich'; "In dem C - und stärker ist das noch beim K der Fall - in dem K drinnen haben wir ein die Materie Beherrschenden vom Geiste aus." (2)

Das K als kardinaler Stofflaut verkörpert die Kraft des Beherrschens. In dieser Eigenschaft des Herrschens, des Irdisch-Harten, Kristallinen usw. ist das K natürlich der ausgesprochen männliche Laut. (Derartige Vergleiche müssen schon sehr bewegt und mit gewisser Vorsicht aufgenommen werden, da der Abstraktion sonst Tür und Tor geöffnet wird.) Wie in 'kýrios' haben wir das K auch in 'koíranos' oder 'kreión', was auch den 'Herrscher, Gebieter' bezeichnet. Griechisch 'kosmḗn' = 'ordnen, befehlen, beherrschen', wozu 'kosmos' = 'Ordnung' gehört. Das kennt sogar das amerikanische Idiom. Wenn etwas 'in Ordnung' ist, dann ist es 'okay' - vergleiche das berlinische 'knoke'. Das ist zwar nichts anderes als eine Abkürzung für den biedereren deutschen Namen 'Otto Kayser', der eben ein mustergültiges Unternehmen war. Da ist die 'Ordnung' als 'Kosmos' auf ihre Weise vorhanden, wie bei uns in der 'Kosmetik'. 'Kosmḗtor' ist im Griechischen der 'Ordnung'; 'kosmḗtos' = 'schön angelegt' - alles Varianten von 'kósmos'. Da das Wort etymologisch in Zusammenhang gesehen wird mit einem Sanskritwort 'casáyati', das man auf eine indogerman-

nische Wurzel 'kens-' = 'mit Autorität etwas ankündigen' bezieht, so können wir auch an das K im deutschen 'Kommando' denken. Zeus (hier haben wir den T-Aspekt), der die Donner-Keile schleudert, ist der Beherrscher. Das K ist der Keil. So schreibt es auch der Ägypter in seiner Bilderschrift. Sie setzt sich fort bis in unser lateinisches Zeichen. Der Buchstabe selbst besteht aus drei Keilen. Wenn wir ein K sprechen, wollen wir eigentlich "einen Turm, eine Pyramide bilden". Wir erinnern uns an den Gerüsturm des G. "Wir wollen die Luft verhärten. Und am liebsten wäre es uns, wenn sich die Luft kristallisieren würde. Es ist von großem Vorteil, wenn wir uns eine Kristallgestalt vorstellen, indem wir K sprechen." (4) Man denke besonders an Worte wie 'Kegel, Keil, Keule, Kolben'. Slawisch 'kámenj' heißt der 'Stein'. Der Apostel Petrus wird 'Képhas' = 'Fels' genannt. (Siehe Artikel 'Cén'.) Hebräisch 'kadkod' (kdkd) ist der 'Edelstein, Rubin' (und 'köchāw' (kvkb) der 'Stern', im Polnischen 'gwiazda'; 'kwiat' ist die 'Blume'; der Blütenstern ist das K. (Über den G - bzw. K-Aspekt des Sternes vgl. Art 'Glagol'. Beachte den Wechsel von K und T bzw. ST bei hebr. 'kochaw' und deutsch 'Stern', latein. 'stelle', griech. 'astér'.) Die 'Kyklopen' sind es, die dem Zeus die Blitze und die Donnerkeile schmiedeten. Nicht umsonst schleudern sie auch dem Odysseus jene Felsenklöße nach. Die wichtigsten Steinkolosse der Kyklopmauern gehen auf diese Giganten zurück. Der K-Konsonant ist der 'Kaukasus' - Fels! (Vgl. Art. 'Aza' über 'Kaukasus').

Der K-Laut ist in ausgesprochenem Maße das Bild des Mineralisch-Kristallinen. Dabei kann die Frage entstehen, wie der erwähnte Name des Petrus, der vom griechischen 'pétros' oder 'pétrā' kommt, was ebenfalls, wie 'képhas' der 'Stein' oder 'Fels' bedeutet, dieses Mineralisch-Härteste durch den weichen Lippenlaut P, den typischen Laut des Organisch-Pflanzhaften bezeichnet. Es kommt daher, daß das alte Bewußtsein die mineralische Welt noch betrachtet hat als erstorbene Formenhülle eines einstmaligen Lebendigen (vgl. das P bei Art. 'Pokój'), wie die Stein-Kohle aus versteinerten Pflanzen besteht. Insbesondere hatte die Mineralwelt früherer planetarischer Zustände der Erde noch nicht den Härtegrad des heutigen Minerals. So steht z. B. "das Mondmineral zwischen dem gegenwärtigen Mineral und der gegenwärtigen Pflanze. Es hat etwas Pflanzliches. Die Mondfelsen sind nicht Steine in dem heutigen Sinne, sie tragen einen belebten, sprossenden, wachsenden Charakter." (16). R. Steiner kennzeichnet den heutigen Mond als eine 'Schlacke', aber dennoch als eine solche, die aus einer "hornartigen Masse" besteht, was also wiederum auf ein, - wenn auch stark verhartetes - Organisches hinweist. Dies alles aber nur nebenbei!

Das K ist der Laut des Könnens, der Methodik, der Laut des Kain im umfassenden Sinne. Wo eine Verfestigung stattfindet, haben wir das K, wo wir erschrecken und zusammenzucken. Deshalb spricht man von 'Kains-schreck'. 'Kain' heißt noch im Griechischen 'töten'. Damit aber dringen wir in die tieferen Schichten des G-verwandten Lautes K, die beide in die Vorzeit weisen. "In Kain wirken die Gesetze der Urzeit nach. Er ist aus dem Paradies und nicht aus dem Sündenfall geboren und weiß deshalb nicht, was gut und böse ist." (E. Beck) Kain ist der erste Sohn der Eva. Dessen Vater ist aber nicht Adam, sondern Jahve, eine göttliche Macht. Zugleich ist er aber schon hereingeboren in diejenige Ära, wo der Mond herausgetreten ist aus der Erde. Auf der einen Seite wirkt in ihm

Uraltes, und andererseits ist der Bereich, in den es hineinwirkt, schon ein Neues. Erst in der Geburt des Abel verwirklicht sich der Sündenfall. Kain ist noch paradiesisch-hermaphroditisch geboren. "Uralte Welteneinheitskräfte erfüllen ihn, obwohl er doch nun auch an der dichterischen Leibesorganisation teil hat und der damit verknüpften Individualisierung. Kain heißt der 'Köner'. Die magischen Könnens- und Willenskräfte, die in der paradiesisch-lemurischen Vorzeit auf göttliche Art im Menschen lebendig gewesen waren, erfüllen ihn nun auf mehr menschliche Art." (Emil Bock)

Im K-Laut auch des Namens "Kain" als einem Guttural- oder Gaumenlaut steckt dieses Willenshafte.

"Was durch den Gaumen gesprochen wird, geht durch den ganzen Menschen bis in die Ferse und Zehe, hängt also mit der ganzen menschlichen Organisation zusammen." Und man wird feststellen können, "wie in den Gaumenlauten das Willensmäßige des Menschen lebt." (4)

"Der Abelmensch hat die sonnenhaften Willensmöglichkeiten preisgegeben. Kain trägt den sonnenhaften Baum des Lebens in sich, aber er trägt ihn in die Welt der Willkür und des Eigenwillens hinein. Menschliche Magie entsteht, die ein äußerst zweischneidiges Schwert ist... Sowohl das Leben wie den Tod kann sie bewirken. Abel weiß, was gut und böse ist. Kain weiß es nicht, aber er besitzt die Kraft, auf übermenschliche Art das Gute, oder das Böse zu tun." Kain opfert auch die Früchte des Feldes. Gegenüber Abels Tieropfer wird er abgewiesen. "Kain dient mit seinen sonnenhaften Gaben aus dem Pflanzenreiche einem Geiste, der von der Führung des Menschseitswerdens bereits zurückgetreten ist... Kains Gaben entsprechen einem bereits untergegangenen Aeon, sie sind nicht mehr zeitgemäß." Der Gabenlaut G tut dasselbe. "Kain ist gerade durch seine Zugehörigkeit zu einem bereits versunkenen Weltzustand der schöpferische Mensch gegenüber Abel." (Bock) Das Schöpferwort des G ist das der ersten Schöpfung. Das Generativ-Geniale gehört zur Genesis. Kain bringt Neues hervor, allerdings auf der Basis des Alten; er ist der kosmische, der K-Mensch, Abel der B-Mensch. Im Gegensatz von Krishna und Brahma zeigt sich dasselbe:

"Alles ist Hingabe an Brahma, alles das vergleicht er mit einem Weiblichen im Menschen; dasjenige, was das Selbst im Menschen ist, das Tätige, Aktive, was das Selbstbewußtsein erzeugen soll, was von innen ausstrahlt als der Quell des Selbstbewußtseins, das da kommen soll, das nennt Krishna das Männliche im Menschen; was der Mensch in Brahma erreichen kann, muß von ihm, dem Krishna, befruchtet werden. Wie Vater und Mutter verhalten sich Krishna und Brahma in der Welt." (73)

Über den christlichen Altären zur Weihnachtszeit finden wir als Insignien die drei Buchstaben K-M-B. Es sind die Abkürzungen der Namen Kaspar, Melchior, Balthasar. Der Name 'Kaspar' ist persisch und bedeutet 'Meister', besonders Schatzmeister. 'Melchior' ist hebräisch = 'König des Lichtes' und 'Balthasar' ist die hebräische Form des babylonisch-assyrischen 'Belsazar' = 'Gott schütze sein Leben'.

Kaspar entspricht dem Kain. In der Mitte ist die Mensch-Rune M. Dem weisenhaften, konsolidierenden K steht gegenüber der Hüllenlaut B. Zwischen dem männlich-weiblichen Element steht der Mensch.

In der Darbietung der Feldfrüchte durch Kain vollzog sich eine wichtige Umstellung in der menschlichen Ernährung: "Zu der Milch als der alten Mondennahrung fügt sich hinzu die Ernährung durch die unter der Sonnenwirkung stehenden oberen Teile und Früchte der Pflanzen. Das Sonnenmäßige tritt im Geistgebiet zurück, aber in der Gestaltung des äußeren Lebens bringt es einen neuen Einschlag hervor. Man versteht diesen wichtigen Übergang nicht, wenn man Milch und Früchte nur im heutigen Sinne versteht. Ursprünglich war Milch überhaupt die Nahrung des Menschen. Solange der Mond noch mit der Erde verbunden war, sog der Mensch Milch aus der ganzen ihn umgebenden Natur. Vor allem das Pflanzenreich spendete sie ihm. Der Mensch sog wirklich noch an den Brüsten der Natur. Wenn man später die ephesinische Göttin Artemis und die Göttin Natura als ein mütterliches Wesen mit vielen Brüsten darstellte, so lag darin eine Erinnerung an einen Weltzustand, der noch in der lemurischen Zeit volle Wirklichkeit besaß." (Emil Bock) Das griechische Wort 'glagos' für 'Milch' im Zusammenhang mit dem G-Namen 'Glagoi' = das 'Wort' oder 'Gort' = das 'Ephreu', sind durchaus Erinnerungen an diese Welt von Lemurien.

Späterhin spendet nur noch das Tierreich die nährenden Milch. "In der Tätigkeit des Hirten klang noch die alte Zeit nach, wo der Mensch, ohne zu arbeiten, seine Nahrung fand. Abel, der Hirt, konserviert die alte Zeit." Wir befinden uns wieder im Bereiche des B. Kain aber steht innerhalb des Pflanzenreiches, das ohne Bearbeitung nicht mehr hergibt, was der Mensch braucht. Der Ackerbau tritt auf. Zur Mondennahrung tritt die Sonnennahrung. "Aus alten Schöpferkräften baut Kain an der Zukunft. Ist auch zunächst einmal die Zeit der Sonne abgelaufen, so soll doch ein Sonnensame in den Boden des Menschseitslebens versenkt werden, aus dem einst die verlorene Welt des Sonnengartens neu hervorsprossen kann. Und so stellt Kain, indem er dem blutigen Tieropfer Abels das unblutige Früchteopfer entgegenstellt, ein prophetisches Zeichen auf... "Unsere Gegenwart erlebt die Tragik zwischen dem Abelbewußtsein und dem Kainsbewußtsein. "Der Tod ist in die Welt gekommen durch den Beginn der physischen Geburt. Aber er hat sich noch nicht voll enthüllt. Derjenige reißt ihm die Maske ab, der selbst noch die Erbschaft einer todlosen Welt in sich trägt. Zum Tode tritt die Tötung hinzu... Böses entspringt dem Kainswillen, weil die Welt jetzt anfängt, den Gegensatz von Gut und Böse in sich aufzunehmen. In der alten Weltordnung hätte der Kainswille nur Göttlich-Gutes bewirkt. Jetzt ist seine Zeit vorbei... Von nun an gibt es nicht nur das Leiden des Abels, sondern auch den Kainschrecken über das selbstangerichtete Unheil. Soll der Mensch, weil er dadurch Böses schaffen kann, die Sonnenkraft des Kain von sich werfen? Die Bibel selber deutet den ungeheuren Wert an, der durch das Ersterben des Kainszweiges verloren gehen würde: ... den Mörder Kains mußte ein siebenmal schwererer Fluch treffen als den Mörder Abels." (Bock)

Beim Übergang von Lemurien zur Atlantis werden die Kainskräfte in abgeordnete Wirkensbereiche zurückgezogen, wo sie zum Heile der Menschheit geleitet werden; es entstehen die Mysterien. Den Angehörigen derselben wird das Kainschicksal der Heimatlosigkeit zuteil, indem sie einzig nur dem Menschheitsfortschritt zu dienen haben. "Vor gewaltige Aufgaben ist die Kainsmenschheit gestellt, an denen sie ihre magischen Kräfte in Künste umwandeln muß... Durch erfinderische Kunst muß der Ackerbauer der Erde den Ertrag abgewinnen, den sie früher von selber gab." Jabal, der erste der drei Lamechsohne

aus dem Kainsgeschlecht, bringt die Kunst der Tierzucht und des Häuserbaues. Wir stecken mittendrin im Kreis des K. 'Kitesch' ist die Stadt der Slawen, die dereinst versunken ist. "Die unerhörteste Aufgabe ist die, den toten Stoff, den jüngsten Bestandteil des Erdenseins zu meistern... das mineralisch-harte Reich der Erze und Gesteine... Thubal-Kain führt diejenigen Kainsöhne an, die sich zu Meistern machen in allerlei Erz- und Eisenwerk." (Bock). Das ist aber gerade die Wirksamkeit des K in seiner Eigenschaft als Stoßlaut:

"Denn diese Stoßlaute" (z. B. das K in 'keuchen, kauen, drücken, schlucken, stocken, bocken' usf.) "sind dasjenige, das ... fortwährend hinstrebt zum Erdenelemente. In das Elementar-Erdige arbeiten wir hinein mit diesen Stoßlauten, sodaß diese Stoßlaute entsprechen dem Element Erde..." (4)

Der 'Acker' ist diese Erde, wo einer schindet bis er 'krumm und bucklig' ist. Und wenn wir uns endlich das K vorzustellen haben als jene 'turmförmige Kristallgestalt', dann steigen wir damit hinunter in das Bergwerk, 'in das mineralisch-harte Reich der Erze und Gesteine'.

"Die Urfanfänge der Technik und der Kunst sind unter den ersten Früchten der Mysterien, in denen die magische Kainskraft zum Guten gewendet werden soll. Wer an die Weiterentwicklung der Technik, vor allem in der neuesten Zeit denkt, dem wird die Zweischneidigkeit des von Kain und Thubal-Kain unternommenen Werkes bewußt. Aber die Kainsöhne sind die Menschen des Wagnisses, des Entdeckermutes, des Kampfes gegen die Todesmacht." (Bock) Das K ist ihr Laut. Es ist der des Könnens als des 'Käko', des 'Wie' und der Methode, freilich auch des Zusammenhaltens, des Niederboxens und des Tötens, wie das eben erwähnte Stoß-Charakter des K ergibt. Englisch 'kick' ist der 'Fußstoß', als Verbum 'einen Fußstoß, Fußtritt geben'. In das Deutsche ist es übergegangen in 'Kicker', der 'Fußballspieler'. 'Kill' bedeutet 'töten', 'killer' ist der 'Totschläger'. Typisch ist auch 'knock' der 'Schlag', als Verbum 'pochen, stoßen, schlagen' (Das erste K ist im heutigen Englischen stumm). Der 'Klopfende', der 'Türklopfer' heißt der 'knocker'. Man kommt unwillkürlich zum 'Kappa'-Thema des K (siehe dort) des Schlagens, Stoßens, Knochenknackens'. Dem englischen Sprachgeist gibt übrigens auch die menschliche Erkenntnis mit ihrer Problematik manche harte Nuß zum Knacken: 'know' bedeutet 'wissen' und 'erkennen', 'knowledge' ist die 'Wissenschaft'. Das unmittelbare K-Thema des Stoßens finden wir in den griechischen Worten für 'stoßen': 'kinein, kóptein, krúein' usf. Im Slawischen zeigt 'kovati' = 'schmieden' dasselbe. (Am ausgesprochensten erscheint das Thema des Schlagens beim T-Laut, der in vieler Beziehung dem K entspricht. Vgl. Art. 'Tyr'.) 'Niedertreten, unterdrücken, überwälzigen', im Hebräischen 'kávaš' (kbš) demonstriert das Herrschaftselement des K im Sinne des Niederdrückens, Niederboxens, Niederkämpfens, Besiegens. Im griechischen 'nke' steckt das K. Rot ist seine Farbe. Rot ist der Charakter, rot (carmin) das Gewand und gelb der Schleier als Ausdruck des Gefühls. Die kämpferisch-aktive Seite der Skala (im Gegensatz zum passiven Violett und dem ausgleichenden Grün) erscheint in ihrer vollen, unter Umständen auch zerstörenden Kraft. Kurz: das K ist der Kainslaut. Gegenüber dem Slawischen z. B., das eine B- bzw. P-Sprache ist, ist das Keltische eine solche des G. und des K. Der Hirtenwelt des Ostens steht gegenüber die Technik des Westens. Ja, es ist als sei der Felsblock des K ein Stück der 'Rocky Mountains, die Welt des Kain, das K - ein Stück Amerika'.

'Káppa' heißt bei den Griechen das K. 'Káppa' ist das phönizische 'Kaph', d. h. die 'hohle Hand', die 'Faust'. "Der hebräische Zeichennamen 'kaph' (kp) bedeutet etwas Gekrümmtes, Gehöhlt, daher die 'hohle Hand, die Faust' (Karl Faulmann). Fabre d'Olivet kennzeichnet das K-verwandte G, C und CH in dem Sinne, daß sie 'jegliche Höhlung und Umschließung, jeden hohlen Gegenstand' abbilden, während er im K selbst sieht "eine schneidende Waffe; alles, was dem Menschen dient, ihn schützt, für ihn wirksam ist". In Hinsicht auf das von uns bereits Ausgeführte hätten wir im ersten mehr den C-Aspekt des K, im letzteren den eigentlichen Kainslaut K.

Bereits bei der Betrachtung des C-Lautes sahen wir, daß das Deutsche den eigentlichen C-Laut nicht kennt, der in dieser Sprache sich in das K verwandelt. Diese Wechselbeziehung zwischen C und K findet schon in den frühesten Zeiten statt. Es ist dort das K, "das im Sanskrit vielfach schon palatal wird, also als ç (sprich tsch) erscheint" (Hermann Bechh). Rudolf Steiner spricht von einer 'Verlagerung', die stattgefunden hat beim K. (Vgl. die Artikel 'Cen' und 'Quertra'.) Den Übergang des einen Aspektes in den andern sieht Hermann Bechh auch darin, daß das K zunächst das 'Schöpferische', das 'Kraftelement' repräsentiert. In bestimmten Positionen verkörpert es aber auch den 'Widerstand'. "Und so finden wir neben jenem schöpferischen K auch ein K der Widerstände, der Hindernisse, des Abbiegens oder Zurückbiegens einer ursprünglichen Richtung. Bis in die Buchstabenform hinein kann der Ausdruck dieser Urbedeutung, an der auch G und andere Kehlkopf-laute teilnehmen, festgestellt werden. Besonders auslautendes K, und K in bestimmter Konsonantenverbindung zeigt diese Bedeutung häufig. So haben wir im Sanskrit Wurzel 'ac' = 'biegen', wovon 'anka' = 'Hafen', vgl. deutsch 'Anker'." (Bechh)

Zum selben Thema werden wir vom physiologischen Aspekt aus gelenkt. "K entsteht bei Sprengung eines Zungengauern-Verschlusses, der durch Aufstellung des Zungenrückens je nach dem darauf folgenden Öffner an verschiedenen Stellen des Gaumens gebildet wird. ... Während die Zunge beim T nach vorne, oben gestreckt ist, da ihr vorderster Teil seinen Verschluss hinter den Oberzähnen bildet, wird beim K der Zungenrücken zum Gaumen gehoben, während die Zungenspitze sich gegen den Mundbogen herabwölbt. Der Zungenrücken wird hier also winkelig emporgeknickt, er bildet ... ein Knie, das er gegen den Gaumen kantet. ... Diese 'Gebärde', so folgert Fenz, drückt eine 'Richtungsänderung', eine 'Kehre', eine 'scharfe Abänderung und Abschwenkung' aus. Wo die Straße ein 'Knie' macht, wo ein 'Winkel' ist, (NK-KK) eine 'Ecke', eine 'Kehre' oder 'Kurve', tritt dieses Wende-Thema auf bis hin zum 'Kämpferisch-Konträren'. (Vgl. das G als Konsonant des 'gegen' unter Artikel 'Gámma'.)

'Kámptein, klínein' heißt im Griechischen 'beugen'; 'kámpsis, klísis' sind die 'Beugung'; 'krumm, gekrümmt' = 'kampýlos'; 'kámpé' = 'Biegung, Krümmung'. Der Aspekt der Mühe und des Widerstandes ist eklatant in 'kámmein' = 'sich abmühen, anstrengen'; 'kámatos' = 'Mühe, Mühsal, Anstrengung', 'kmetés, knatós' ist das, was 'gearbeitet' ist. Im Attisch-Griechischen sind die 'kek-mektés' die 'Toten', d. h. diejenigen, die ihr Werk getan haben, die Not und Mühsal hinter sich haben. Die Bildung ist analog dem lateinischen 'defuncti'.

'Fungi' = 'erleiden, überstehen'; 'dē-fūngi' = 'zu Ende bringen'; 'delūnctus' = 'tot', 'dēfūncti' sind die 'Toten', die, 'die es überstanden haben'. Das 'Kuchen, Kämpfen, Knacken' zeigt das K der Widerstände. 'Sperrn, hemmen, hindern' = hebräisch 'kala' (kl²), oder griechisch 'kolyein'. 'Vollendet, fertig, aufgebraucht, zertrüben sein' = 'kalā' (klh). 'Kilaj' (klj) heißt 'an sich haltend, knauserig'. Den K-Aspekt des Beugens, Krümmens finden wir in aramäisch 'kara' (kr^c) = 'sich krümmen, beugen, demütig niederfallen', im Slawischen 'klāniti, klōniti'. Es ist dasselbe wie das K im deutschen 'kauern' oder 'kuschen' oder auch in 'kāphaph' (kpp), 'sich niederbeugen, krümmen'. 'Zusammenfallen', auch 'verdoppeln' ist das K in 'kaphal' (kpl). 'Gebückt, gekrümmt' = griechisch 'kyphós'; 'krumm, gewölbt' = 'kyrtós, kyllós'.

Vor allem das Schwere wie im deutschen 'Druck' und 'drücken' tritt in mancher Richtung auf. Was das K im deutschen 'walken' ist, ist das in hebräisch 'kāwaš' (kbs) = 'niedertreten, unterdrücken, unterjochen'. Das K, der Laut der Faust, regiert durchaus 'mit starker Faust'. 'Leiden, Schmerz empfinden' = 'ka'aw' (k²b); 'Schmerz, Betrübnis, Leiden, Qual' = 'ke'ew' (k²b) - wir denken an das deutsche Wort 'Kar' in der 'Kar-Woche' oder 'Kar-Tag und 'Kar-Freitag', zu gotisch 'kara' = 'Sorge, Kummer, Klage'. 'Mik ist 'kara' heißt gotisch 'mich kummert'.

"Der Name 'Karfreitag' ist eigentlich erst aufgekomen, als die Sache (der Kult des Adonis-Totenfestes) ... auf die deutschen Gegenden übergang. Und 'kar' kommt von 'kara' und 'kara' heißt ... die 'Klage'. Also es ist der Klage-Freitag. Wie die Sache ursprünglich war, das wissen die Menschen heute so wenig, daß die Engländer diesen Freitag 'Good Friday', also den guten Freitag nennen, während er in alten Zeiten der Toten-Freitag, der Trauer-Freitag, der Klage-Freitag genannt worden ist. Es war ein richtiges Totenfest, das für den Adonis gefeiert wurde." (10)

(Vgl. im Gegensatz dazu das griech. 'charā' = 'Freude' Art. 'Cheth') Das K im deutschen 'krank', in 'Kummer' und in 'Klage' ist das Bild des schwer Bedrückenden. Griechisch 'kláein, kolyein' = 'wehklagen, jammern'. Vgl. das P-Motiv des Druckes unter dem Kapitel 'Pi'. 'Schwer, gewichtig, wichtig sein' = hebräisch 'kāwed' (kbd); als Adjektiv - 'schwer, beladen, drückend, lästig, lastend, schwierig, prunkvoll, reich'. 'Kāwod' (kbd) = 'wichtig, prächtig, großartig, reich; 'kówed' (kbd) ist die 'Schwere', das 'Gewicht', die 'Menige'; 'kewēduth' (kbd) die 'Schwierigkeit'. 'Kāwod' (kbd) mit Vav bedeutet 'Schwersein' und 'Gewichtigkeit', auch 'Ehre, Herrlichkeit', das 'eigene Ich'. 'Stark, groß' und 'gewaltig' heißt 'kabir' (kbbj). Das ist zugleich der Name der 'Kabiren', Götter der griechischen Spätzeit, hauptsächlich in Samothrake und an der benachbarten Küste von Troas verehrt, denen besondere Gewalt zugesprochen wurde.

"Äußerlich betrachtet sind sie ... einfache Meeresgötter. Samothrake ... war in verhältnismäßig gar nicht alter Urzeit von den furchtbarsten, erdbebenartigen Stürmen umbrandet, zerklüftet, durcheinandergeworfen. Also die Naturdämonen hatten hier in einer ganz ungeheuerlichen Weise 'gewaltet'." (51) Das Thema der Gewalt, der Naturgewalt des Wortes 'kabir' tritt also schon äußerlich auf. "Und in den ... damals dichten Wäldern von Samothrake war verborgen das Mysterium der Kabiren. Unter den mancherlei Namen, die die Kabiren tragen, sind auch die, wo der eine Kabir genannt wird Axieros, der zweite Axio-

keros und der dritte Axiokersa; Kadmyllos der vierte. Dann hatte man so das unbestimmte Gefühl, daß es noch einen fünften, sechsten und siebenten gab. Aber im Wesentlichen war der Menschen geistiger Blick hingerrichtet auf die drei ersten Kabiren." (51)

In der klassischen Walpurgisnacht bringen die Nereiden die Kabiren, 'Klein von Gestalt - Groß von Gewalt', wie die Sirenen singen. Ein solcher Kabir wurde in Theben auf vasenartigen Krügen ähnlich dem Dionysos dargestellt. R. Steiner hat drei Kabirenkrüge als plastische Gebilde geformt. Was sind eigentlich die Kabiren?

"Dasjenige, was in den Kabiren sich darstellte, war das Geheimnis der Menschwerdung. Hier in der physischen Welt vollzieht sich das physische Menschwerden, aber dieses physische Menschwerden hat ein geistig-seelisches Gegenbild, und dieses ... kann nur außerhalb des Leibes geschaut werden..." (51)

Die kosmische Seite des Gebärgangs, alles Inkarnierens im umfassenden Sinne des Worte, die Gewalt des sich Verleiblichens drücken die Kabiren aus. "Das war gerade dasjenige, was im Kabiren-Geheimnis auch den Einzuleihenden enthüllt worden ist; wie in der Natur Empfängnis und Gebärgung lebt."

(51) Im Sinne des Osterspruches von R. Steiner: 'Weltentsprossenes Wesen, du in Lichtgestalt, Von der Sonne erkräftet in der Mondgewalt...' (40) ist es die 'Mondgewalt', die sich in diesem Namen bzw. dem K-Laut ausdrückt. Auch hier dürfen wir nicht davor zurückschrecken, die lautliche Entsprechung zu betrachten zwischen dem Namen der 'Kabiren' und dem deutsch-latein. Verb 'kapiere(n)' (siehe über dieses Art. 'Cen'). Es ist im Grunde dasselbe; ein Ergreifen und Beherrschen der Materie. "In dem C - und stärker ist das noch beim K der Fall - in dem K drinnen haben wir ein die Materie Beherrschendes vom Geiste aus." (2) Die Gewalt der Leib-Ergreifung und Beherrschung vom Übersinnlichen her kennzeichnet in diesem Sinne das K von 'kabir'. Das K im deutschen 'Kraft' verkörpert den Stärke-Aspekt des Kabirenlautes K. 'Fest sein, aufrechtstehen' = 'kún' (kvn). 'Aufstehen' = 'küm' (qvm) (vgl. die unter Art. 'Kako' erwähnte Stelle Mark 5, 41 = 'talitha kum'). Die 'Kraft', die 'Macht', die 'Fähigkeit' = 'koach' (kch); griech. 'kýros', slawisch 'krěpok' = 'herrschend, gebietend'. 'Knēs' ist der 'Fürst', 'velikij knēs' der 'Großfürst', etymologisch zu althochdeutsch 'kuninga' = 'König' gehörig. 'Könige' und 'Kaiser' sind K. In dieser Eigenschaft nähert sich der K-Laut sehr stark an das T, das ja selbst den Namen 'fest' führt und alles 'Gewichtige' ausdrückt. Auch im Begriff der 'Vollendung', hebräisch 'kalā' (klh) begegnen sich das K und das T. Hebr. 'tam' (tm), 'tom' (tm), 'tamim' (tmjm), 'tamam' (tmn) usf. = 'ganz, Ganzheit, vollständig, vollendet' (vgl. Art. 'Tet'). Das K repräsentiert aber den Abschluß, die Festigkeit durch Druck und Konsolidierung, das T durch Zug und Lösung. Das K verfestigt im Ego, das T zerschmettert, bringt den Einschlag von außen. Die Betrachtung des Lautes T wird das noch deutlicher machen. Zunächst interessiert uns hier das K als Lautausdruck des Wuchtigen, Schweren, des Beugens, Niederdrückens.

Das Motiv der Krümmung, Biegung, Wölbung rein im räumlichen Sinne kommt außerdem durch das K zustande. Im Hebräischen ist dieses Thema des Gekrümmten, Concaven, einen Innenraum Bildenden das zentralste K-Thema. Im Deutschen, so sahen wir (vgl. Art. 'Cen') sind es vor allem die aus dem lateinischen C hervorgegangenen K-Laute, die diesen Aspekt des 'Concaven'

vertreten, und die Beispiele der 'hohlen Hand' lassen sich beliebig vermehren. Wie beim B-Laut stoßen wir auf das Gefäß- und Haus-Motiv, hier nicht des Umhüllens, sondern des Concavens. 'Kanne, Karaffe, Kasse, Kufe, Kiste, Kiepe, Kessel, Kieze, Korb, Kelch, Krug, Kiesel, Kapsel, Kasse, Kufe, Kiste, kéramos, kýathos' oder hebr. 'kos (kvs), kad (kd), keli (klj), kior' (kivr) usw. bezeichnen alle ein Gefäß, Behältnis. Dem K (C) -Motiv des Hauses oder Raumes begegnen wir in 'Keller, Kammer, Kerker, Karzer, Kittchen, Kasten, Kastell' und 'Kaserne'. Besonders die fest abgeschlossenen Räume sind es, die das K bezeichnet. 'Kittchen' kommt von 'Kitt', das 'Haus', 'Gefängnis', den Ausgang bildet ein assyrisches 'kussu'! Aus dem türkischen 'kiosch' kommt unser 'Kiosk', eigentlich 'Gartenhäuschen'. Auch das K von 'Kirche' wäre hier zu erwähnen. Hebr. 'kele' (kl^p) = 'Einschließung', 'Gefängnis'; 'kol' (kvl) = 'fassen, in sich enthalten'; 'kala' (kl^p) = 'zurückhalten, sperren'; (krb) = 'aushöhlen'; 'kathar' (ktr) = 'umgeben, umringen', usw.

Das Thema des festen Ein- und Zusammenschlusses, des Zusammenhaltens tritt vielfach auf in der Verbindung K-L. Slawisch 'klēt' oder 'klētkā' ist das 'Gemach', die 'Zelle'. Im Deutschen ist das Gleiche das 'Kleid'. Die Verbindung K-L 'klammert' wie eine 'Klette' zusammen. Sie 'klinkt', ja 'klingt', 'klemmt' und 'klebt' zusammen wie 'Cliques' und 'Clane'; 'Klubs' und 'Klün- gel' sind ihre Welt. Sie 'klaubi' und 'klaui' zusammen, was nicht nief- und na- gelfest ist. Daher griechisch 'klēptes, klōps, klopēus', der 'Dieb', zu 'klép- tein' und 'klopefein' = 'klauen'; im Slawischen ist dasselbe 'krásti'. Das The- ma variiert nach dem R hin. Das Klauen wird zum 'Kralen', Greifen'. Wir den- ken an den Vogel 'Greif', alem. 'Griff' mit seinen Krallen. Die Verbindung K-L (C-L, G-L) hält die 'Kleider' und 'Klamotten' und die ganze 'Kledasche' zusam- men, wie sie überhaupt alles 'zusammenklamüsert'; sie klebt wie 'Klei' und 'Kleister', ballt alles zu 'Klumpen', ist klemmende 'Kluppe' (= 'Zange'). Das K-L schließt ab in 'Klöster', Klausen, Klassen, Kladden'. Griech. 'klefein', latein. 'claudere', slaw. 'klužiti' = 'schließen'; 'kleis, clāvis, klužij' sind die entsprechenden Worte für 'Schlüssel'. Russ. 'klástj' heißt 'hineintun', d. i. eben auch wieder ein Einschließen. Im Schmerz schließt der Mensch sich see- lisch ein; griech. 'kláein' bedeutet im Deutschen 'klagen'. (Über die Verbin- dung K-L vergleiche weiter den Art. 'Laaz'.)

Mit dem Begriff des Umschließens ist nahe verwandt der des Deckens, Bedeckens, Verdeckens. Das K als Laut der 'hohlen Hand', als Kappa-Kaph und des Konkaven ist der des Hohlen und der Höhlung, der 'verborgenen Höhle'. 'Kołlos, kenós' ist griech. 'hohl'. Das sind ja oft die 'Köpfe'. 'Koillon' ist die 'Höhlung'; die 'Bauch-Höhle' = 'koilía'. Für das Hebr. haben wir schon Beispiele angeführt: 'kara (krh) = ... graben, aushöhlen'. Das 'Grab', die 'Gruft' sind griech. 'kapetos' und 'Krypta'. Hebräisch 'kur' (kvr) = 'runden, aushöhlen'; 'Kesel' (ksl) ist die 'Weiche', das 'Innere'. So wird das K zum Laut des Verdeckens, Ver'steckens, des Verborgenen, Verhüllten. Hebräisch 'kachad' (kchd) heißt 'sich verbergen', man denkt an das französ. 'cacher' = 'verdecken, verbergen'. 'cache-cache' ist das 'Versteckspiel', 'cachette' = 'Versteck', 'cachot' = 'Gefängnis'; 'cacherie' = 'Heimlichkeit'. Laut- und Begriffsaspekt des K als Decken, Bedecken fallen zusammen im hebräischen 'kaphar' (kpr), 'kanaph' (knp), 'kasa' (ksh), slawisch 'krýti', französ. 'couvrir' (latein. 'co-operire'), griech. 'krýptein, kalýptein' alle = 'decken, be-'

decken, verhüllen'. 'Krypha, kryphedon, krybda, krybden, kryptós' = 'geheim, verbergen'. 'Kálynmma' = 'Hülle, Decke', hebräisch 'kesuth' (ksvt). Der 'Dekkel' (der Bundeslade) heißt 'kapóreth' (kpřt). 'Kar' (kr) = 'Decke, Sattel' usw. Sofern dem K-Namen 'Kápa, Kaph' auch die Bedeutung 'Faust' erteilt

Sofern dem K-Namen 'Kappa, Kaph' auch die Bedeutung 'Faust' erteilt wird, führt uns das wieder hinüber zum Kainselement des Kämpfens, Herrschens und Befehlens. Wo einer mit starker Faust regiert, ein 'kräftiges Kommando' führt und überhaupt ein 'ganzer Kerl' ist, haben wir das K. Es ist das 'Harte, 'Knoche' der Faust, die alles zu 'Klumpen' schlägt. Das K überhaupt ist das 'Klobige, Klotzige, Kantige, Kieselige, Zackige, Eckige'. Das K ist also richtig ein 'Isteiner Klotz', wie jene Felsenfestung heisst am Oberrhein bei Basel. Das K ist der 'Ich-Stein'. Die Harte Nuß, der 'Dickkopf' ist K: griech. 'kára, káre, kárenon', auch 'kephalé' und 'koryphé' = 'Kopf' und 'káryon'. 'Nuß'. Der K-Laut ist die 'Kokosnuß', (aus span. 'coco, Butzemann', nicht aus griech. 'kókkos, Kern'). Der harte Stein in 'Koks' und 'Kohle' (ersteres aus englisch 'cokos, colke' = 'Kern'.) Der K-Konsonant ist felsig, hart. Seine Kainsnatur führt oft ins Hart-Brutale. Wenn einer einen 'niederboxt', daß alle 'Knochen knacken', ihm einen 'Kinnhaken' verpaßt oder einen Schlag ins 'Genick' versetzt, wo man mit 'Kolben und Knute alles niederknüpelt' - (beachte das stark Beherrschende in der Verbindung K-N, wie in 'knebeln, knechten, kneten, knelfen, knittern, knüllen, knicken, knacken, knickern, knausern' usf.) - das sind K-Melodien. Besonders reich wird das Repertoire an Ausdrücken der Liebenswürdigkeit durch den K-Laut bedient: 'Kaffee, Lackel, Dackel, Bock, Kamuffel, Racker, Kuli, Stock; Kamel, Kanaille, Dickkopf, Kog'; alemannisch: 'Kolderi, Knuferei, Kaib'; Karnickel, Kuh, Kalb, Kerl, Kannibal' - hier wird überall 'Materie vom Geist beherrscht'. Etwas zarter, aber nicht minder 'materiebeherrschend', tritt der Kolossal-Laut K beim 'Küssen' und beim 'Kosen' auf.

Wo das Faustrecht proklamiert wird, wird das K zum Laut des Kämpfens und sich Wehrens, des Schlages, Stoßes, Druckes. "Wird der Angriff lebhafter", so heißt es vom K, "so verstärkt sich auch die Reaktion, das G wird zum K". Das Aggressive des G-Lautes wächst. Es 'wird schon kräftig abgewehrt' (Durbach-Donath). 'Schlagen, stoßen' ist griech. 'kóptein, krúein, kinéin' latein. 'caedere, occidere' ('niederhauen, töten'), im Slawischen 'klepáti' ('anstoßen' und 'andeuten'), hebräisch so ausdrucksvoll 'kathath' (ktt) = 'hämmern, zerschlagen', wo der Stoßlaut K sich mit dem Schlaglaut T verbindet. (Vgl. den Artikel 'Tyr'). Das 'Messer, Schwert', die 'Axt', das 'Beil' = griech. 'koptis', hebräisch 'kašil' (ksjl). Griechisch 'Kér' = 'Tod, Verderben, Schaden'. 'Ausrotten, vertilgen, verheeren' und 'verwüsten' = hebr. 'kārath' (krt), im griechischen = 'kefirein' ('scheren'). Die 'Gefahr', die 'Schlacht', der 'Kampf' = 'kindynos'. Das K wird hier zum Laut der 'Kühnheit' und des 'Krieges', der 'Klingen' und der 'Kämpfe', der 'Keulen' und der 'Keile', des 'Krachs' und der 'Krawalle'. Das Marselement des G und K tritt stark hervor; die Kainsnatur des Lautes K, die Faust als Bild des Kampfes und des Tötens. Das K schlägt alles 'kaput'. (Etymologisch kommt 'kaput' von lat. 'caput' als 'Vorderteil des Schiffes'. Daraus entstand französ. 'capoter' = 'kentern'. Wenn also der Kopf des Schiffes im Wasser versinkt, geht es 'kaput' = 'kentern'. Wie liegt in diesem Worte insofern, als man ja auch sagen könnte: alles, was der Kopf erfaßt - vgl. Art. 'Cen' geht damit kaputt!)